

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Waldenburg. Ferner veröffentlichten zahlreiche andere staatliche, städtische u. Gemeinde-Behörden ihre Bekanntmachungen im Schönburger Tageblatt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag E. Kästner in Waldenburg Sachsen.

Mitglied des Sächsischen und des Deutschen Zeitungsvorleger-Vereins (S. V.) — Verlagsort Waldenburg Sachsen.

Anzeigen bis vorm. 9 Uhr am Ausgabetag erbeten. Ausgabe nachmittags 1/3 Uhr in der Geschäftsstelle in Waldenburg Sa., Obergasse 38, Erfüllungsort Waldenburg. Filialen in Altstadt Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Friedr. Hermann Richter; in Langenchursdorf bei Herrn Hermann Eise; in Wolfenburg bei Herrn Linus Friedemann; in Penig bei Firma Wilhelm Dahler; in Siegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik, Ausperrung, Maschinenbruch, Störungen im Betrieb der Druckerei oder sonstiger Art hat der Besteller keinen Anspruch auf Erhalt der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Nichterhalt der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Erscheint werktägl. Nachm. Bezugspreis monatlich im voraus 150 R.-M., freibl., auschl. Trägerl. Einzelne Nr. 10 Reichspf., Sonntags-Nr. 20 R.-Pf. Anzeigenpreise: 6 gesp. Petitzeile 0,15 R.-M., 6. außerhalb des Bezirkes 0,20 R.-M., 3 gesp. Retamezeile 0,45 R.-M., Hinweise auf Anzeigen und Eingeladene 0,10 R.-M., Nachweise und Dertengebühr 0,20 R.-M., Rabatt nach Tarif. Schwieriger Satz (Tabellen) mit Aufschlag.

Gründet 1878, Jernsprecher Nr. 9, Postfach Nr. 5, Postfachkonto Amt Leipzig Nr. 4436, Bankkonto: Vereinsbank in Goldsch. Waldenburg, Stadtbibliothek Waldenburg 16. Abgabe ist nur bei pünktlicher Zahlung, bei zwangsweiser Eintreibung der Rechnungsbeträge wird jeder Nachschuß einfallig.

Zugleich weit verbreitet in den Ortsgemeinschaften der Standesamtsbezirke Altstadt Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenchursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wolfenburg und Siegelheim.

Nr. 70 Mittwoch, den 24 März 1926 48 Jahrgang.

Stresemann verteidigt im Reichstag seine Außenpolitik.

Antlicher Teil.

Ueber die Firma Ernst Vogel in Waldenburg, Alleinhaberin Hedwig Alma verw. Werner geb. Thiele in Waldenburg Sa., ist am 20. März 1926, Nachmittags 12,50 Uhr

Geschäftsaufsicht

angeordnet worden. Mit der Beaufsichtigung der Geschäftsführung ist der Kaufmann Max Funke in Altstadt Waldenburg beauftragt worden.

Amtsgericht Waldenburg, den 20. März 1926.

Der Reichspräsident wohnte am Montag der Befreiungsfeier in Bonn bei.

Reichspräsident von Hindenburg leistete 100.000 Mark zur Erhaltung des Kölner Doms.

Die große Ansprache über unsere Außenpolitik im Reichstage wurde durch eine Rede Dr. Stresemanns eingeleitet.

Die Regierungsparteien haben im Reichstage einen Billigungsantrag eingebracht.

Die Weinkener wird aufgehoben.

Die Abrüstungskonferenz ist zum 16. Mai nach Genf eingeladen worden.

Russland beteiligt sich nicht an der Entwaffnungs-Konferenz.

In China bereiten sich entscheidende Ereignisse vor.

Waldenburg, 23. März 1926.

Nicht nur in dem deutsch gebliebenen Oberschlesien, sondern auch in dem unter polnische Herrschaft geratenen Kattowitz feierte man am Sonntag die fünfte Wiederkehr des Jahrestages der Volksabstimmung. Das erscheint etwas widersinnig, denn diese Volksabstimmung bedeutete einen glatten deutschen Sieg, auch in dem Polen zugesprochenen Gebiet. Die Polen haben mithin keinen Anlaß, eine Abstimmung zu feiern, die für sie eine schwere Niederlage bedeutet. Erst der Völkerverbund hat aus dieser Niederlage einen polnischen Sieg gemacht, als er wider Recht und Billigkeit, entgegen dem Wortlaut und Sinn des Versailler Vertrages, durch eine willkürlich gezogene Grenzlinie einen Teil des reichen ober-schlesischen Industriegebiets den Polen zuerkannte. Wenn die Polen also durchaus feste feiern wollen, so sollten sie den Tag festlich begehen, an dem der Völkerverbund aus dem deutschen Abstimmungssieg durch seinen Machtanspruch einen polnischen Sieg gemacht hat.

Diesem Sieg des Unrechts über das Recht galt die polnische Feier. Wir sehen es ja an dem Beispiel Italiens, wie gerade diejenigen, die aus eigener Kraft niemals einen Sieg erringen können, einen ganz besonderen Siegerhochmut zur Schau tragen, wenn ihnen durch die Gnade anderer eine unverdiente „Siegesbeute“ in den hingehaltenen Hut als Almosen hineingeworfen wird. Die Polen haben offenbar aber auch das Bedürfnis, durch lärmende Kundgebungen immer wieder ihr „Recht“ auf Oberschlesien zum Ausdruck zu bringen, je unsicherer sie sich selbst in dem geraubten deutschen Lande fühlen.

Wie Mussolini vor kurzem ausgeplaudert hat, daß er bei einer Reise durch Südtirol die traurige Erfahrung machen mußte, daß hier alles deutsch spricht und denkt, so haben sich schon längst die Polen davon überzeugen müssen, daß Ostoberschlesien in seinem Grundcharakter ein deutsches Land ist. Man erinnert sich noch, wie Ende des vorigen Jahres die geplante Volkszählung in Ostoberschlesien im letzten Augenblick abgesetzt wurde, weil die Warschauer Regierung mit Recht fürchtete, daß diese Volkszählung eine Bestätigung des deutschen Charakters Ostoberschlesiens bringen würde. Und wenn vor wenigen Wochen die polnische Regierung zahlreiche Mitglieder des Deutschen Ostbundes verhaften ließ, so kann man hierin nur einen Ausfluß des bösen Gewissens sehen. Man fühlt sich des Raubes nicht sicher und sieht nun überall Wespenster.

Wenn jetzt in Genf der Völkerverbund die schwerste Krise seit seinem Bestehen durchgemacht hat, so spielen dabei die Rechtsbeugungen, die er immer und immer wieder zugunsten Polens begangen hat — nicht nur in der ober-schlesischen, sondern auch in der Danziger

Frage — eine nicht zu unterschätzende Rolle. In Warschau und Paris fürchtet man, daß Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerverbund ein Wieder-aufnahmeverfahren in all den Fällen beantragen wird, in denen der Völkerverbund lediglich nach dem Grundsatz entschieden hat: Macht geht vor Recht. Darum sollte Polen durchaus gleichzeitig mit Deutschland in den Völkerverbund hinein. Der Döb sollte mit an den Richtertisch und sollte in eigener Sache mitentscheiden, um dadurch das Unrecht zu beseitigen.

In England und in Amerika hat man schon längst erkannt, daß man sich schon in Versailles bei der Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen hat irreführen lassen. Man weiß in London und in Washington, daß nicht nur die Völkerverbundsentscheidung über Kattowitz, sondern auch schon die Versailler Bestimmungen über den polnischen Korridor und über Danzig eine dauernde Gefährdung des europäischen Friedens bedeuten. Aber Amerika will vom Völkerverbund und dem europäischen Gezücht nichts mehr wissen. England wagt nicht, gegen Frankreich aufzutreten. Chamberlain hat sogar — entgegen dem englischen Interesse — Briand die Hand dazu gereicht, Polen in den Völkerverbund hineinzubringen. So steht alles gut für Polen, und so mag man trotz der Abstimmungs-niederlage vor fünf Jahren in Kattowitz feste feiern.

Hindenburg in Bonn.

Die Abreise von Köln.

Unter den gleichen begeisterten Kundgebungen, mit denen Hindenburg am Sonntag früh von den Kölnern begrüßt wurde, hat er am Montag früh um 9 Uhr 40 Minuten Köln wieder verlassen. Um 1/2 11 Uhr trat er mit seinem Gefolge in Bonn ein. Nach der Begrüßung am Bahnhof begab er sich im Kraftwagen durch die von Menschen überfüllten Straßen zum Rathaus, wo der offizielle Empfang stattfand. Wie Köln hatte auch Bonn reichen Flaggenschmuck angelegt.

Bei dem Empfang im Rathaus führte Oberbürgermeister Dr. Falk in seiner Begrüßungsansprache unter anderem aus: Die Krise der letzten Jahre dürfte zu den schwersten gehört haben, die je über das Rheinland dahingegangen sind, denn mit der Gewalt der Waffen verband sich ein politisches Mänkepiel, das vor keinen Mitteln und Wegen zurückschreckte, den Rheinländer im Guten und Bösen von der Erde zum Vaterlande abwegig zu machen. Daß wir diese Probe im Angesicht der ganzen Welt reiflos bestanden haben, ist unser höchster Stolz und soll unser höchster Stolz bleiben für alle Zeiten, und daß dieses treue Festhalten heute durch den Besuch des Lenkers der Geschichte Deutschlands anerkannt wird, darf uns mit hoher Genugtuung erfüllen.

Reichspräsident von Hindenburg

führte in seiner Antwort u. a. aus: „Bonn ist ein besonderer Edelstein im reichen Kranz der rheinischen Städte, Geschichte und Gegenwart, Natur und Kunst, Wissenschaft und alte Kultur sind hier in seltener Fülle vereint, und die Namen vieler großer Männer deutscher Vergangenheit sind mit dieser Stadt eng verbunden. So hat Bonn von jeher auf alle Deutschen einen besonderen Zauber ausgeübt und viele in seinen Bann gezogen. Das Unglück unseres Landes hat dunkle Wolken über den sonnigen, fröhlichen Rhein und diese heitere Musestadt gebreitet; bis in die letzte Zeit hinein hat Bonn, haben die Stätten der Wissenschaft und das einst so blühende Leben hier schwer gelitten. Aber hell leuchtet aus diesen trüben Jahren die echte und große Vaterlandsliebe, die hier immer einen besonderen Sport hatte und die auch in dieser Not sich so trefflich bewährt hat. Möge nun, nachdem die Fremdherrschaft vorbei ist, und die Schranken, die uns trennten, gefallen sind, auch dieser Stadt wieder Aufstiege und glückliche Zukunft beschieden sein; möge sie im Schutze eines wieder erstarkenden Reiches eine neue Entwicklung beginnen.“

Die Rede klang in ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Die Feier in der Kölner Messehalle.

Bei der Feier in der großen Halle im Kölner Rheinpark schilderte Oberbürgermeister Dr. Adenauer

den Abzug der letzten deutschen Truppen aus Köln im Dezember 1918 und den folgenden Einzug der Engländer. „Unverträglich war der stolze Einzug der Sieger, unerträglich der triumphierende Klang ihrer Musik. Schwer, unendlich schwer, haben wir in den Jahren 1919 und 1920 unter der harten Last des Siegers gelitten.“

Dr. Adenauer schilderte dann die Leidenszeit während der englischen Besatzung und gab dann einen kurzen Ueberblick über die politischen Verhandlungen, die schließlich zur Befreiung führten. Zum Schluß versicherte er den rheinischen Landesleuten des befreiten Gebietes, daß die Bewohner des befreiten Gebietes sich immer mit ihnen eng verbunden fühlen werden.

Nachdem dann noch der preussische Innenminister Sebering gesprochen hatte, ergriff

Reichspräsident von Hindenburg

das Wort zu einer Rede, in der er nach Worten des Dankes an den Oberbürgermeister Dr. Adenauer unter anderem ausführte:

„Für jedes Deutschen Herz war es ein bitteres Gefühl, das urdeutsche Land am Rhein, diese Wiege deutscher Geschichte und deutschen Volkstums, durch künstliche Schranken verpöndlich und geistig von uns getrennt in Händen fremder Besatzung zu wissen. Uns allen ist der Rhein ein Sinnbild großer deutscher Vergangenheit, ereignisreicher deutscher Geschichte. In dem Lande, das er durchfließt, sehen wir in Erinnerungen aller Art das Spiegelbild des Werdeganges unseres Volkes: Hier wurden die deutschen Könige und Kaiser geführt und gekrönt; hier lebten und wirkten die ersten großen deutschen Meister der Dichtung, der Malerei und der Baukunst; hier zuerst entfaltete sich freier Bürgerinn zu Selbstverwaltung und Selbstbehauptung im Vorkrieg der Zeit. Dieser naturbegünstigte und kulturergiebige Boden hat auch der Kämpfe gar viele gesehen; kein Stromgebiet ist mehr umstritten worden als das des Rheines, und mehr als einmal hat dieser Kampf um den Rhein den Werdegang unserer Nation beeinflusst. Im Rahmen der Geschichte erscheint der Rhein uns als unser Schicksalsstrom, oft ist er ein leuchtendes Sinnbild deutscher Kraft und Größe, oft auch ein dunkles Bild deutschen Leides, dann nämlich, wenn unter alter Erbfeindschaft, die Uneinigkeit, die deutsche Stärke lähmt.“

Schmerzlich bewegt gedenken wir unserer Brüder im übrigen Teile dieses sonst eine stolze Einheit bildenden Landes, die noch weiterhin die Last fremder Besatzung tragen müssen; wir grüßen sie treuen und dankbaren Herzens in der Hoffnung, auch mit ihnen bald in Freiheit wieder vereint zu sein. Warmen Herzens und in unaussprechlicher Dankbarkeit gedenken wir in dieser Stunde aller, die in der schweren Not der vergangenen Jahre Leben, Freiheit und Heimat hingaben oder aufs Spiel setzten, um nicht dem Vaterland und seiner Ehre untreu zu werden. In dem schweren Erleben der letzten Jahre hat uns der waffenlose Kampf, den deutsche Männer und Frauen an der Ruhr wie am Rhein um ihr Deutschtum, um ihr Recht und ihre Freiheit kämpften, die tiefe Ueberzeugung gegeben, daß Deutschlands Sendung noch nicht erfüllt ist und sein Weg nicht im Niedergang endet.

Wie sie, die diesen Kampf so tapfer bestanden, wollen wir uns alle zu diesem Glauben an deutsche Zukunft bekennen, die das Land am Rhein wieder in Freiheit mit dem übrigen Deutschland kraftvoll vereint. Und weiter lassen Sie uns hoffen, daß das deutsche Volk auch über den inneren Zwist und die Fehde des Tages hinweg durch einen neuen Geist brüderlichen Verstehens einmütig werden werde zur Einigkeit und zu starkem gemeinsamen Empfinden seines Volkstums. Hierzu beitragen wollen wir gelassen, indem wir rufen:

Deutschland, unser teures Vaterland,
es lebe! Hurra! Hurra! Hurra!

Nachdem Hindenburg geendet, durchbrauste das Deutschlandlied den weiten Raum.

Bei dem Festmahl im Gürzenich sprachen Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Justizminister Marx, der preussische Ministerpräsident Braun und der bayerische Ministerpräsident Dr. Held. Ministerpräsident Braun überreichte dabei dem Oberbürgermeister Dr. Adenauer eine Befe als äußeres Symbol des Dankes Preußens an die rheinische Bevölkerung. Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz wurden 300 000 Mark zur Verfügung gestellt, um mehreren tausend Kindern aus der befreiten Zone und dem noch besetzten Gebiet im Sommer eine lebenswichtige Erholungsfürsorge zu ermöglichen.